

wahrer Herzensbildung andererseits ist. Unglücklicher Weise bezweckt die mehr Gedächtnißüberbürdung als Gefühls- und Charaktergröße. Das Erfrischende findet man, wenn man eine weitere Umschau hält. In alten bei den Griechen und Römern, besonders aber in Sparta, wurde das Alter hoch gehalten, auch näherstehende Völker ehrten sich in dieser Hinsicht. Schon die Wörter der Sprache legen hierfür ein beredtes Zeugniß ab, wie z. B. Senatus, Gerousia, Dymogerontes, Presbeis, Seigneur, Monseigneur, Sire, Sir, Sennor, Sheikh, Elder, Caldorman und viele andere, die Verehrung für's Alter in sich enthalten. Eingedenk des Sprichwortes „*Juventus et sapientia fere unquam eadem sede utentes reperiuntur*“ wurde der römische Staatsrath als Senat gegründet, wo nur ältere, erfahrene Bürger sitzen konnten. Die Gerousia bestand aus 28 Bürgern, deren jeder das 60ste Lebensjahr überschritten haben mußte. Die Perser und Aegypter verehrten das Alter, bei den Hindus kam es sogar zur Ahnenanbetung. Die Juden zeichneten sich immer durch Mildthätigkeit und Altersverehrung aus. Die katholische Kirche hat immer ihre Führung älteren und alten Männern anvertraut; der jetzige Papst ist ein ehrwürdiger Greis. In Mexiko sah ich graubärtige Männer und alte Frauen beim Abschiede ihren Vätern und Müttern die Hand küssen. Mit rührender Anhänglichkeit gedenkt der Chinese seiner Eltern und Großeltern.

Wie großartig, ja wunderbar ist das Bild des Alters, welches uns unser geliebter Schiller in dem schweizer Freiherrn Uttinghausen gegeben hat. Im höchsten Greisenalter denkt er nur an das wahre Wohl seines Volkes, erhebt sich über die enge Anschauung des Adels, obwohl zum eigenen Nachtheil, und verschleidet, geliebt und verehrt von Allen, vom niedrigsten Knecht, dessen Thräne, auf die todte Hand geweint, zum Himmel spricht.

Das Bild ist so herrlich, daß es nur sich selbst genügt, aber nie beschrieben werden kann. Goethe läßt den hundertjährigen Faust noch große Thaten der Menschlichkeit verrichten und geläutert nach einem sündhaften, stürmischen und vielbewegten Lebenslauf in die Arme des allbarmherzigen Gottes gleiten.

Wie groß, wie unaussprechlich schön! — Aber selbst in der jetzigen Zeit und unter ungünstigen Umständen giebt es oft ein glückliches Alter reich an Freuden. Blickt man in die Ferne, so sieht man Greise, die wohl ausrufen dürfen: „*nil habeo quod accusem senectutem*“, denn das Alter blieb ihnen günstig. Gladstone, Bismarck, Papst Leo der Dreizehnte unter Hunderten, die ich erwähnen könnte, sind prächtige Erscheinungen. Der herrliche Denker und Schriftsteller Hermann Grimm steht heute im Mittelpunkt des vielseitigsten Wissens und ist frisch und thätig. Lang wäre die Liste aus alten Zeiten, wollte ich die großen Greise her zählen.

Hier in Californien, unter meinen Freunden und Bekannten, giebt es viele, die sich für alt halten, weil sie das 70ste Jahr ihres Lebens überschritten haben, aber sonst glaubt es Niemand. Da ist Dr. Behr, Arzt, Botaniker, Gelehrter, heute noch sehr rührig, Dr. Castelhun, Arzt und Dichter, voll Energie und Geistesfrische, Theodor Kirchoff, der in seinem 70. Jahre eine bleibende, prächtige Dichtung der Welt gegeben hat, der überaus geistreiche, witzige, burschikose Dr. Muhr. Mein Freund und ehemaliger Arzt, Dr. Egler, verdient besondere Erwähnung. Fast 80 Jahre alt, bewahrt er ein scharfes Auge, den klarsten Kopf, das vielseitigste Interesse für alle Ereignisse, körperliche Frische, unveränderlichen Frohsinn und ist der lebenswürdigste Gesellschafter, den man sich nur wünschen könnte. Professor Hesse, einer der tiefsten Denker unserer Fakultät, besteigt regelmäßig noch immer die höchsten Berge, Professor Joseph E. Conte schreibt und lehrt mit größtem Fleiß und der Präsident der Staats-Universität, Martin Kellogg, obwohl schneeweiß, führt alle Geschäfte der Universität wie ein junger Mann, ist überaus thätig und hat soeben die Kunst des Zweiradfahrens erlernt. Herr Claus Spreckels, ein edler Wohlthäter des Altenheims, baut im hohen Alter Eisenbahnen, Paläste, Fabriken und sein Unternehmungsgeist ist großartig zu nennen. Herr Joseph Brandenstein, unser verehrter Führer, findet noch immer Zeit und Gelegenheit, bei allem, was groß und edel ist, thätig einzugreifen. Ehre allen diesen Herren; sie müssen, da „*Juventus vitae serendi tempus vocatur*“ ein tugendhaftes Jugendleben geführt haben, in der Jugend waren sie alt, so sind sie im Alter jung, und auf sie ist anzuwenden ein kleines Lehrgedicht:

„Großvater, sag', du bist schon so alt;
Doch munter noch ist dein Gesicht,
Hast in den Armen noch so viel Gewalt
Und klagst über Krankheit noch nicht,
Bist heit'rer als mancher junge Mann.
Wie geht das zu? Wie singst du das an?“

„Mein liebes Kind, das war nicht schwer,
Ich trieb in der Jugend mich nie wild umher;
Ich aß und trank auch nimmer zu viel,
War mäßig im Schlaf, bei Lust und Spiel.
Ich schaute mich nicht vor Regen und Wind;
Drum blieb ich gesund. — Mach's auch so, mein Kind!“

Bedenkt man die Jugendlichkeit all dieser Herren, bedenkt man, daß ein hohes Alter weit über 100 Jahre nicht selten ist, daß der berühmte französische Chemiker Chevreul kurz vor seinem Tode im 105. Jahre seines Lebens noch wissenschaftlich wirkte, liest man Hebel's Erzählung: „In Schottland giebt es Leute, welche sehr alt werden. Ein Reisender begegnete einmal einem betagten Sechziger, welcher schluchzte. Auf die Frage, was ihm fehle, sagte dieser: Der Vater habe ihm eine Ohrfeige gegeben. Das kam dem Fremden fast ungläublich vor, daß ein Mann von solchen Jahren noch einen Vater am Leben haben und noch unter solcher Zucht stehen solle. Als er ihn aber nach der Ursache der Ohrfeige fragte, so sagte der Sechziger, er habe den Großvater schier fallen lassen, als er ihm habe sollen in's Bett helfen. Als das der Fremde hörte, ließ er sich von dem Manne in's Haus führen, ob es auch so sei, wie er sagte. Ja, es war so. — Der Bube war 62 Jahre alt, der Vater 96, und der Großvater 130 —“ bedenkt man das Alles, so muß man zugeben, der Greis hat noch immer die Freude der Hoffnung auf ein langes, nützlichcs Leben, besonders da die Lebensbedingungen von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich verbessern.

Eine große Freude des Alters sollte im Rückblick zu finden sein. Der Bergsteiger denkt lange über die Ersteigung eines hohen Gipfels nach und führt mit großen Gefahren schließlich sein Vorhaben aus. Von der Spitze des Berges genießt er die herrlichste Aussicht, die ihm unvergänglich in der Erinnerung bleibt, so lange er lebt, und zurückgekehrt, fühlt er sich glücklich und theuer sind ihm die überstandenen Gefahren und der wonnige Genuß. So geht es auch im Leben. Je älter wir werden, desto größer ist das Panorama der Erinnerung und die überstandenen Freuden und Leiden ziehen am entzückten Auge wie ein Traum vorbei. Nichts Größeres giebt es als überstandene Leiden; sie geben uns Ernst und Läuterung. Todesgefährlich krank lag ich einst wochenlang darnieder, ich blickte tief in das offene Grab; schrecklich war die Zeit für mich und meine Lieben. Wie herrlich scheint jene trübe Zeit der Rückerinnerung. Kamen nicht die edelsten Menschen an mein Krankenbett und boten sie mir nicht ihr Hab und Gut an in der Noth, mich großherzig bittend, an eine Rückzahlung nicht denken zu wollen? — Lernte ich damals nicht Dr. E. C. Kane von San Francisco kennen als den weisesten, edelsten, großherzigsten Mann in meinem Lebenslauf? Als Fremder kam ich zu ihm und er behandelte mich monatelang, ohne je einen Pfennig von mir annehmen zu wollen. Bin ich nicht seitdem wie ein Sohn in dem Hause dieses großen Mannes und verdanke ich ihm nicht tausend und aber tausend Blicke in das menschliche Leben und das Beste: den Blick in seine eigene Seele? — Ja, ich habe durch meine Bekanntschaft mit ihm eine Seite der Unsterblichkeit kennen gelernt. Das bringt mir der Rückblick auf die unglücklichste Periode meines Lebens. Alle meine Zuhörer können auf ihr Leben einen solchen Rückblick thun und meine Freude mit mir genießen.

Der Rückblick auf ehemalige Fehler und begangenes Unrecht wird in den meisten Fällen Glück gewähren, denn ich glaube fest, die meisten Menschen werden im Alter durch Ueberlegung und Ruhe veredelt und gebessert. In meiner Jugend habe ich manchen bösen Streich begangen, dessen ich heute gewiß nicht fähig wäre, und so geht es den meisten.

Die Wunder der Natur bieten dem Greise wie der Jugend ein unendliches Glück. So lange das Auge sehen kann, sind Feld und Wald, Berg und Thal, der Bach, der Fluß, der See, das Meer, Himmel, Wolken und Sterne, die ganze Thierwelt da, die Seele zu entzücken, und nie ermüdet der gefühlvolle Mensch in seiner Bewunderung. Keintick singt herrlich:

„Wie ist doch die Erde so schön, so schön! Das wissen die Vögelein: Sie heben ihr leicht Gefieder Und singen so fröhliche Lieder In den blauen Himmel hinein.	Wie ist doch die Erde so schön, so schön! Das wissen die Flüß' und Seen: Sie malen in klarem Spiegel Die Gärten und Städt' und Hügel Und die Wolken, die d'rüber geh'n!
---	---

Und Sänger und Maler, die wissen's,
Und es wissen's viel andere Leut'!
Und wer's nicht malt, der singt es,
Und wer's nicht singt, dem klingt es
In dem Herzen vor lauter Freud'!“